

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 13

**Rubrik:** Basler Bilderbogen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Möchten Sie wissen,  
wie sich  
Seelöwen küssen?

Sicher hat auch Sie schon irgend-  
ein entsetzlich wichtiges Problem  
geplagt. Wenn nicht, so kann ich  
Ihnen eins schenken, das mich je-  
desmal überfällt, wenn ich erkältet  
bin. Es lautet: wenn es regnet, und  
ich muß eine gewisse Strecke zu-  
rücklegen – werde ich dann weni-  
ger naß, wenn ich renne, oder wenn  
ich langsam gehe? Und bei welcher  
Geschwindigkeit bleibe ich am  
trockensten?

Falls ich nicht schon über 21 Jahre  
alt wäre, könnte ich mich mit der  
Lösung dieser Aufgabe sicher am  
Wettbewerb «Schweizer Jugend  
forscht» beteiligen. Wie die Sache  
liegt, muß ich es aber anderen  
überlassen. Dafür kann ich mich  
wenigstens am Ergebnis des Wett-  
bewerbs von 1971 erfreuen, das in  
Basel ausgestellt ist. Und wie mich's  
freut, was die Jugend forscht! Da  
wurde in Höhlen herumgekrochen und  
in einem Moor gegraben, da wurden  
Grillen, Libellen und Zebras  
beobachtet, da wurde ein Töff  
demontiert und eine Sicherheits-  
bindung konstruiert, da wurden  
Pflanzen gemalt oder getrocknet,  
da baute einer ein elektrisches  
«Meßgerät, das (fast) alles kann»  
(auch Bratwürste grillieren und  
Krawatten binden?), da ging je-  
mand dem Rauschgift in der  
Schweiz oder den Spuren Gott-  
fried Kellers in Luzern nach – und  
noch viel mehr Interessantes. Es  
war nahezu umwerfend.



## Basler Bilderbogen

Wie, ohne diesen Wettbewerb, hätte ich jemals erfahren, was das Luzerner «Vaterland» über Gottfried Keller schrieb? Im Jahre 1919, am 100. Geburtstag, war er für die Redaktion ein «Gottesleugner, radikaler Philister und Zweitemesterphilosoph des Unglaubens» – und 1965, am 75. Todestag, war er ein «Großer Eidgenoß mit tiefem schweizerischem Bewußtsein». Wenn man Lateinisch könnte, würde man dazu wohl sagen «Tempora mutantur, patria et mutatur in illis». Latein sollte man können! Uebrigens schrieb schon anno 1919 das «Luzerner Tagblatt», der Göpf habe eine «Feurige Liebe zum Vaterland» gehabt. Damit war aber sicher nicht die Zeitung gemeint ... Ja also was die Jugend da alles forschte. Der Thomas Dähler (Oppigen) und der Jörg Steiner (Winterthur) fanden heraus, daß eine biquadratische Parabel eine gute Uebergangskurve im Straßenbau ist. Ich hoffe nur, daß die Automobilisten in Zukunft nicht auch noch Gleichungen ausrechnen müssen, wenn sie am Steuer sitzen.

Ihre Geisteskräfte sind ja schon überfordert, wenn sie auch nur ihre Geschwindigkeit den Verhältnissen anzupassen haben ... Der Andreas Meier in Lausen BL untersuchte mit und ohne Mikroskop die Mägen von Aspisvipern. Daß die Vipern dabei so freundlich mitmachten, ist ihnen hoch anzurechnen. Für gewöhnlich beißen sie einen, wenn man ihnen zu nahe kommt. Und am Bauch sind sie kitzlig. Der Thomas Diethelm (Einsiedeln) erfand etwas ganz besonderes Zeitgemäßes: einen elektronischen Apparat, der das kleine Büchlein mit den Postleitzahlen ersetzt. Der Apparat besteht aus unzähligen Bauteilen und ist freudvoll kompliziert zusammengesetzt – also gerade das, was die Menschheit heute will. Wo sie doch den Fortschritt darin sieht, daß man zwecks Staubwischens eine ausrangierte Militärsocke durch drei spezialisierte Staubsauger mit ansehnlichem Stromverbrauch und eingebauten Reparaturfähigkeiten ersetzt. Der Apparat benötigt einen Code, in dessen Sprache z. B. der Ort Fehraltorf zu fl.e2.h3.a5 wird – die Satzzeichen mitgezählt, ist das nur ein Buchstabe mehr als der Ortsname.

Auch Mädchen haben sich emsig am Wettbewerb beteiligt. Die Irene Schumacher (Biel) untersuchte die Einstellung der Bevölkerung zur außersinnlichen Wahrnehmung. Worunter Sie bitte nichts Unmoralisches verstehen wollen, sondern nur rätselhaften Spuk und Gedankenübertragung. Den Beziehungen zwischen Mensch und Hund ging die Regula Stalder (Hasle-Rüegsau) nach. Sie entdeckte dabei Wesentliches, wie zum Beispiel die Tatsache, daß sich das Leben des Hundes ändert je nach seiner Funktion, seiner Größe und der sozialen Stellung seines Herrn. Das geht sogar so weit, daß 24 Prozent der Schoßhunde sich überhaupt nicht mehr für andere Hunde interessieren. Auch stellte die Regula fest, daß nur 1,6 Prozent der Tiere im Hundeheim gekauft wurden, und daß 22,7 Prozent sich tagsüber ausschließlich in der Wohnung aufhalten. Ganze 8,6 Prozent der Hunde schlafen sogar im Bett der Meisterin. Vermutlich handelt es sich dabei weniger um Bernhardiner. Was mir nicht ganz klar wurde, ist nur die Zahl. Mein flüchtiger Blick verriet mir, daß die Re-

gula 62 Fragebogen ausgefüllt zurückbekam. Das würde bei 8,6 Prozent also 5,332 machen. Nun fällt's mir aber schwer, mir 5,332 Meisterinnen vorzustellen ...

Von Hunden ist's nur ein Sprung bis zu den Seehunden. Jeder Leser dieses Blattes weiß, daß ich die Schlächterei von Seehunden, die unentwegt weitergeht, für eine grauenhafte Sache halte. Zum Glück gibt's aber noch Leute, die sich mit Robben nicht nur dadurch beschäftigen, daß sie aus dem Fell ermordeter Seehundekinder angefertigte Schuhe, Kragen und Souvenirkitsch kaufen (und dadurch zu Komplizen der Mörder werden). Es gibt auch Leute, die für Robben ein menschliches Verständnis haben. Zu ihnen gehört die Sabine Braun (Binningen), die für den Wettbewerb Beobachtungen an den Seelöwen des Basler Zoologischen Gartens vornahm. Sie wurde bereits geehrt, indem ein Seelöwenweibchen seiner neugeborenen Tochter den Namen Sabine gab. Nun hat Sabine (das Mädchen) auch noch die Auszeichnung «hervorragend» im Wettbewerb bekommen. Manch' interessante Neuigkeit habe ich beim Durchblättern ihrer Arbeit erfahren. Zum Beispiel: daß das eine Seelöwenmännchen auftrumpft, wenn das andere krank ist – genau wie der Vizedirektor, wenn der Direktor die Grippe hat. Oder: daß Seelöwenweibchen unter sich Streit haben (wozu sie jedoch weder ein Treppenhaus noch eine Waschküche benötigen, die klugen Tiere). Und daß die Weibchen sich am liebsten in der Nähe eines starken Männchens aufhalten (was man auch an der Olympiade beobachten kann). Umgekehrt aber bemühte sich dieses starke Männchen nicht sehr um die Weibchen (Kunststück; hat er's noch nötig?). Um so mehr interessierte sich der heranwachsende Löwenrich für die Mädchen. Sabine schrieb darüber auf Grund ihrer Beobachtungen: Stundenlang jagt er ihnen nach und bellt dabei fast ununterbrochen. «Nach einigen Wochen zeigte er Zeichen von Erschöpfung», stellte Sabine fest. Wen wundert's angesichts eines solchen Löwenlebens? Aber kümmerte das den Seelöwen? Nein. Sabine fand: Trotzdem jagte er weiter seine Mädchen; er war abgemagert, aber er fraß ständig wie ein Seelöwe.

Scheint's mir nur so – oder könnte so etwas den Eltern heranreifender Söhne irgendwie bekannt vorkommen?



«Eine Piloten-Uniform! Soll ich etwa der diensthabende Don Juan unserer Schule werden?»

